

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 66 (1933-1934)
Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

REDAKTION: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon: 36.946.

REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS“: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon: 36.992.

ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

INSERTIONSPREIS: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

ANNONCEN-REGIE: ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, Bahnhofplatz 1, BERN, Telefon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



RÉDACTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: G. Mæckli, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12.— 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

RÉGIE DES ANNONCES: ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, place de la Gare 1, BERNE, Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5^e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Ansprache des Herrn Schuldirektor Dr. E. Bärtschi. — Nationale Erziehung. — Zu Ehren der Wiener Schule. — † Fritz Zbinden. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — Après la tragédie viennoise. — «L'Etat qui les nourrit.» — † Alexandre Favrot. — Dans les sections. — Revue des Faits. — Divers.

Anatomische Schulmodelle

von grösster Naturtreue und wissenschaftlicher Genauigkeit

Grosse Auswahl

Mässige Preise

H. Hiller-Mathys, Bern

Neuengasse 21, I. Stock

Warum zinsen?

wenn Sie mit dem gleichen Gelde in 16-20 Jahren Ihr Ein- oder Mehrfamilienhaus abzahlen können.

Die erste schweiz. Entschuldungskasse, die Genossenschaft KOBAG hat bis heute ihren Mitgliedern zum Bauen, Kaufen oder zur Ablösung von teuren Zinshypotheken über

12 Millionen Fr.

zu 1½ % Zins maximal ausbezahlt. Eine seriöse Entschuldungskasse macht eben nicht unhaltbare Versprechungen, sondern überzeugt durch ihre Leistungen. Prospekte gratis, Statuten und Bedingungen zu 70 Rp. gegen Voreinsendung in Marken erhältlich durch die

KOBAG - Geschäftsstelle für den Kanton Bern
Bern, Neuengasse 39, Telefon 28.011 38



Schulmaterialien

Schulhefte (eigene Fabrikation)
Schreibmaterialien
Zeichen- und Malartikel
Zeichenpapiere
Reissbretter, Reisszeuge
Wandtafeln und Zubehör
Schulbilder und Wandschmuck
Lehrmittel und Physikalien

Verlangen Sie bitte bei Bedarf unser Angebot

Kaiser

& Co. A. G., Bern, Marktgasse 39-41

48

Wenn Sie vor Ankauf ohne Vorurteil prüfen und vergleichen, dann wird Ihre Wahl auf

Liesegang Epidiaskop Modell R

fallen. Ohne lärmenden Ventilator geringere Erwärmung als bei andern Fabrikaten mit Ventilator; unerreichte Bildhelligkeit, geräuschlose und einfachste Bedienung sind die hauptsächlichsten Merkmale, dieser, aus bestem Material hergestellten Apparate. Begeisterte Zeugnisse aus der Praxis zur Verfügung

Photohaus H. Aeschbacher
BERN - Christoffelgasse 3

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Arbeitsgemeinschaft für Schulerneuerung. 4. Sitzung Montag den 12. März, um 16 ½ Uhr, im Singsaal des Schulhauses Monbijou. Fortsetzung der allgemeinen Aussprache über die Frage des Uebertrittes in die Mittelschulen.

Berner Kulturfilm-Gemeinde. Sonntag den 11. März, um 10 ¾ Uhr, im Cinéma Splendid-Palace (v. Werdt-Passage): « Oesterreich, das Land der Schönheiten in Kunst und Natur. » Referent: Herr E. Bazzi, Bern.

Deutsche Sektion Biel des Bernischen Lehrervereins.

Hauptversammlung Samstag den 10. März, um 14 Uhr, im Mädchensekondarschulhaus Unionsgasse. Traktanden siehe Nr. 49.

Sektionen Wangen-Bipp und Herzogenbuchsee-Seeberg des B. L. V. *Synode* Dienstag den 13. März, um 14 Uhr, in der « Krone » in Wangen a. A. Vortrag von Herrn C. A. Loosli, Schriftsteller in Bümpliz, über: « Lehrer und Öffentlichkeit », anschliessend Diskussion. Die Mitglieder werden ersucht, Liederbuch 3. Band für Gemischten Chor, sowie den « Schweizermusikant » mitzubringen.

Sektion Aarberg des B. L. V. *Hauptversammlung* Mittwoch den 14. März, um 13 ½ Uhr, im Gasthof zum Bären in Schüpfen. Traktanden: 1. Vortrag: « Elternhaus und Schule ». Referent Herr Otto Fahrner, Bern. 2. Protokoll; 3. Mutationen; 4. Wahlen; 5. Verschiedenes.

Sektion Saanen des B. L. V. *Synode* Donnerstag den 15. März, um 13 ½ Uhr, im Gstaad Schulhaus. Traktanden: 1. Aussprache mit Herrn Schulinspektor Kasser; 2. Verschiedenes. Anschliessend Versammlung der bernischen Lehrerversicherungskasse Sektion Saanen; Wahlen.

Sektion Büren des B. L. V. *Sektionsversammlung* Donnerstag den 15. März, punkt 14 Uhr, im Restaurant Post in Büren. Traktanden: 1. Wahlen; 2. Referat: Elternhaus und Schule, Referent Koll. Maurer aus Nidau; 3. Verschiedenes.

Sektion Bern-Land des B. L. V. *Sektionsversammlung* Donnerstag den 15. März, in Uettiligen. I. Teil: 14 ¼ Uhr Singstunde einer Klasse unter Leitung von Kollege Barben. II. Teil: 15 Uhr Chorgesang der Sekundarschule Uettiligen im Saale der Wirtschaft Reusser. III. Teil: Vortrag von Herrn O. Fahrner, Bern: « Elternhaus und Schule. » IV. Teil: Geschäftliche Verhandlungen: 1. Protokoll. 2. Jahresbericht. 3. Wahlen (Präsident, Vizepräsident, Kassier, Beisitzerin, Delegierte). 4. Arbeitsprogramm. 5. Verschiedenes.

Postauto Bern (Transit, neben Hauptbahnhof) ab: Punkt 14 Uhr. Zahlreiche Anmeldungen für Benützung der Postautos (Extrakurs) nimmt bis am 12. März entgegen: A. Kocher, Parkstrasse 27 b, Wabern.



Portable Schreibmaschinen

Für jeden Gebrauchszweck eine Maschine, in der Preislage von Fr. 215. — an aufwärts. 7 Modelle in bewährter Smith Premier-Qualität. Kleine Anzahlung und kleine Monatsraten. Auf Wunsch auch in Miete. Spezialpreise für Lehrer. Verlangen Sie unverbindlich nähere Angaben durch

Smith Premier Schreibmaschinen AG

Marktgasse 19, Bern, Tel. 20.379
Seevorstadt 70 a, Biel, Tel. 44.89

62

Sektion Laupen des B. L. V. *Sektionsversammlung* Freitag den 16. März, um 14 Uhr, im Singsaal des neuen Schulhauses in Laupen. Die Traktanden werden durch Zirkular bekanntgegeben. Die Bezirksversammlung der Lehrerversicherungskasse hat den Vorstand und einen Delegierten zu wählen.

Sektion Oberland des B. M. V. *Versammlung* in der Aula des Aarefeldschulhauses in Thun Samstag den 17. März, um 10 Uhr. Traktanden: 1. Jahresberichte; 2. Rechnungsablage; 3. Neuwahl des Vorstandes; 4. Mutationen; 5. Vortrag mit Lichtbildern über Indien, von Herrn Dr. Schreyer, Seminardirektor, Hofwil. Nach der Versammlung gemeinsames Mittagessen im Hotel Maulbeerbaum.

Section de Courtelary de la S. I. B. A l'issue du synode: assemblée des membres de la caisse d'assurance. Ordre du jour: Election du Comité et des délégués de district.

Nichtoffizieller Teil.

Schulfunk. 14. März, 10.20 Uhr, von Zürich: Musik um 1700, gespielt auf alten Instrumenten. Mitwirkende: Lotte Kraft (Viola d'amore), Jul. Bächli (Viola da gamba), Hans Andrae (Cembalo) und Emil Frank (Sprecher).

17. März, 10.20 Uhr, von Basel: Gift und Zauber beim Fischfang auf den Südseeinseln; Vortrag von Dr. A. Bühler.

Lehrergesangsverein Bern. Wiederbeginn der Proben nach den Frühlingsferien.

Lehrergesangsverein Oberrargau. Nächste Proben Dienstag den 13. März, um 17 ½ Uhr, und Freitag den 16. März, um 17 ½ Uhr, im Übungssaal des Theaters in Langenthal. Hauptprobe Samstag den 17. März, um 14 Uhr, in der Kirche in Langenthal.

Aufführungen des « Elias » von Mendelssohn Samstag den 17. März, um 19 ¾ Uhr, Kirche Langenthal; Sonntag den 18. März, um 15 Uhr, Kirche Herzogenbuchsee.

Lehrergesangsverein Thun. *Probenwiederbeginn* Donnerstag den 15. März, um 16 ½ Uhr, im « Freienhof » (Volksliedersätze von Senfl und Othmayr, « Deutsche Sprüche » von Lechner).

Lehrergesangsverein Murten - Erlach - Laupen. Die nächste Probe findet statt Freitag den 16. März, um 17 Uhr, im Bahnhofrestaurant Kerzers.

Stöcklins Rechenbücher

Zu der

Schweizerischen Rechenfibel

mit Bildern von Evert van Muyden sind in einheitlicher Neuausgabe erschienen:

Rechenbuch und Sachrechnen II

53. Auflage:

Rechenbuch und Sachrechnen III

50. Auflage.

Alle übrigen Hefte unverändert.

Ferner als vollkommen neues Handbuch für den Lehrer:

Schweizerisches Kopfrechenbuch

u. Methodik des Volksschulrechnens, II. Band, 4., 5., 6. Schuljahr. 5. Auflage. 430 Druckseiten, solid gebunden Fr. 12. —

Buchhandlung Landschäftler A. - G. - Liestal

Aus Rezensionen:

Ich freue mich immer wieder an der Logik und Gründlichkeit, die aus jeder Seite der Bücher Stöcklins hervorleuchten.

... , Lehrerin, Zürich.
Stöcklins Rechenmethodik ist unvergleichlich. ... , Lehrer in R.-T., Graubünden.

76

Ansprache des Herrn Schuldirektor Dr. E. Bärtschi an der Pestalozzifeier der stadtbernischen Lehrerschaft.

*Liebe Lehrerinnen und Lehrer!
Verehrte Mitgäste!*

Zur heutigen Pestalozzifeier überbringe ich der stadtbernischen Lehrerschaft und den mit ihr versammelten Behördemitgliedern und übrigen Gästen den herzlichen Gruss und Glückwunsch des Gemeinderates und der Bevölkerung der Stadt Bern. Ich erfülle zugleich eine ehrenvolle und liebe Pflicht, indem ich unsern Lehrerinnen und Lehrern, die auf eine 40jährige Lehrtätigkeit im Kanton oder auf 30 städtische Dienstjahre zurückblicken können, im Auftrage des Lehrervereins gratuliere und ihnen namens der kantonalen Unterrichtsdirektion und der städtischen Schulbehörden aufrichtig danke.

Ueber den Kreis der heute Gefeierten hinaus möchte ich ein Wort dankbarer Anerkennung richten an unsere grosse städtische Schulfamilie, an die Mitglieder der Schulkommissionen und an die Lehrerschaft sämtlicher Stufen, an alle, die in verständnisvoller Zusammenarbeit unsere heranwachsende Jugend betreuen und unserer Schule einen ehrenvollen Platz im schweizerischen Bildungswesen sichern.

Den Lehrerverein Bern-Stadt beglückwünsche ich zu seiner zielbewussten und erfolgreichen Tätigkeit. Ich danke ihm, dass er uns auch dieses Jahr wieder eingeladen hat, das Andenken *Heinrich Pestalozzis* mit ihm zu feiern und in einer Atmosphäre vertrauensvoller Gemeinschaft teilzunehmen an der Beratung von Erziehungsfragen, die zugleich entscheidende Menschheitsfragen sind.

Heute geht es um die Grundlagen unseres staatlichen Zusammenseins; das Verhältnis des Einzelmenschen zur Gemeinschaft, der Persönlichkeit zum Staat, ein Zentralproblem der Erziehung und ein Grundproblem aller Zeiten, erscheint uns plötzlich in unerhört neuer, erschreckender Beleuchtung.

Gegen Ende des Weltkrieges mochte es scheinen, als sei die Idee der demokratischen Freiheit in aller Welt in unaufhaltsamem Fortschreiten begriffen; wurde doch auch der Sieg der Alliierten im Zeichen der Demokratie erfochten. Seither hat eine rückläufige Bewegung mit ungeheurer Wucht eingesetzt. Ein Staat nach dem andern gibt die demokratische Staatsform auf und fordert die bedingungslose Unterwerfung der Masse des Volkes unter den Willen eines Führers oder einer Führerschicht. Das Staatsvolk soll keine eigene Meinung mehr haben; seine Aufgabe ist, dem Führer zu applaudieren und dessen Willen zu

vollziehen. Bisherige Wertmaßstäbe werden beseitigt. Humanität, Toleranz, Gerechtigkeit sind veraltete Begriffe. Die neue Staatsideologie, wie sie etwa ein *Oswald Spengler* in seiner letzten Schrift « Jahre der Entscheidung » auffasst, kennt nur einen zentralen Begriff: *die Macht*. Menschengeschichte ist lediglich Machtkampf, ist Kriegsgeschichte. Die Politik erhält ihren Sinn durch die höchstmögliche Ballung der Massen und Energien auf die kommenden kriegerischen Auseinandersetzungen hin. Der einzelne hat nur Bedeutung im Hinblick auf den Machtkomplex des Staates. Nur *ein* Glück kann Spengler dem Menschen der Gegenwart verheissen: Mit dabei zu sein, wenn der Endkampf der europäischen Völker um die Macht zur Entscheidung kommt.

Für die autonome Persönlichkeit bleibt im neuen Staate kaum noch Platz. Wie hat doch *Robert Ley*, der Führer der deutschen Arbeitsfront, in einer unlängst gehaltenen Rede gesagt? « Und so fangen wir schon beim Kinde von drei Jahren an. Sobald es anfängt zu denken, bekommt es schon ein Fähnchen zu tragen. Alsdann folgt die Schule, die Hitler-Jugend, die S. A., der Wehrdienst. Wir lassen den Menschen nicht los. Und wenn das alles vorbei ist, kommt die Arbeitsfront und nimmt die Menschen wieder auf und lässt sie nicht los bis zum Grabe, mögen sie sich auch dagegen verwahren. » Stärker als im Zeitalter des aufgeklärten Despotismus greift der « totale » Staat in die private Sphäre ein. Ob bolschewistische, fascistische oder nationalsozialistische Staatsform — das Ergebnis ist überall dasselbe: der Mensch wird verstaatlicht.

Fast scheint es, als ob der meist missverstandene *Friedrich Nietzsche*, dessen revolutionäre Gedanken in den Umwälzungen der Gegenwart zweifellos als starkes Ferment wirken, recht behalte mit seiner Prophezeiung, die Demokratisierung Europas werde Tyrannen züchten und zu einem neuen Sklaventum hinüberleiten.

Bis vor kurzem hat man in der ältesten Demokratie Europas diesen Wandel der Dinge mit erstaunlicher Gelassenheit hingenommen. Gewiss, das Volk der Eidgenossen nahm Anteil am tragischen Geschick der Brudervölker; es diskutierte, verglich und — darin kommt ihm ja eine anerkannte Meisterschaft zu — es teilte Zensuren aus nach links und rechts. Aber im Innersten blieb es eigentlich unbewegt; der empfindliche Punkt seines demokratischen Sicherheitsgefühls war nicht getroffen.

Das hat sich gründlich geändert. Seitdem das grosse Nachbarvolk im Norden in schroffer Abkehr sich von der Demokratie losgesagt hat, seitdem einzelne Gruppen unserer Auslandschweizer wankend werden und die antidemokratischen Schlagworte diesseits der Grenze ein immer vernehm-

licheres Echo finden, ist die bequeme und trügerische Sicherheit von ehemals dahin. Eine steigende Unruhe hat sich weiter Volkskreise bemächtigt. Die wirtschaftliche Not erhöht die allgemeine Nervosität. Eine drängende Jugend, die den Weg zu Betätigung und Geltung versperrt sieht, ist geneigt, die Verantwortung für jegliches Uebel den heimischen Institutionen und ihren Trägern zuzuschieben, ohne sich gross um die weltumfassenden Zusammenhänge zu kümmern. Gespannt blickt sie auf das Beispiel der Staaten, in denen entschlossene Führer mit Hilfe der jungen Generation die bisherige Ordnung ganz einfach überrannt haben. Das Generationenproblem, in jeder Epoche ein wichtiges Moment unserer staatlichen und kulturellen Entwicklung, steigt in seiner belebendsten, aber zugleich gefährlichsten Spannung vor uns auf. Keine Frage — auch für unser Volk werden die kommenden Jahre entscheidende Jahre sein.

Entscheidende Jahre sind sie auch für Ziel und Weg unserer Jugendbildung. Mit dem freiheitlichen Volksstaat sind unsere Bildungseinrichtungen untrennbar verbunden; sein Schicksal wird auch das ihrige sein. So hätte denn der Vorstand des Lehrervereins für die heutige Feier kein geeigneteres Thema wählen können, als « Das Problem der Erziehung in der neuen Zeit », über das unser hochverehrter Gast* zu uns sprechen wird. Mir sei es gestattet, als Einführung zu seinem Vortrag mit wenigen Strichen anzudeuten, wie der, dessen Andenken wir heute feiern, zu den uns tief bewegenden Fragen Stellung genommen hat.

Denn Heinrich Pestalozzi hat auch unserer Gegenwart etwas zu sagen. Das kennzeichnet ja das Wesen des Genies, dass es, von einem heiligen Instinkt geleitet, aus ursprünglicher Tiefe schöpft und, was es schafft, zu überzeitlicher Bedeutung erhebt. So gibt es denn kaum etwas Grundlegendes auf dem Gebiete der Erziehung, das dieses pädagogische Genie nicht bereits erkannt oder wenigstens erahnt hätte. Aber man beurteilt Pestalozzi nicht richtig, wenn man stets nur von dem Erzieher spricht, dabei aber den Gesellschaftsphilosophen und Politiker Pestalozzi vergisst. So wenig ihm selber Geld und Geldeswert bedeuteten — er war keineswegs der weltabgewandte Träumer und Schwärmer, als den man ihn gewöhnlich betrachtet. Wie er alles, was seine Anteilnahme erweckte, mit ganzer Seele umfasste und mit aussergewöhnlicher Leuchtkraft durchdrang, so bewies er auch, wenn er sich Fragen der Politik und Wirtschaft zuwandte, einen erstaunlichen Scharfblick.

Seine Zeit freilich verstand ihn meist nicht. Als die Denkschrift des 80jährigen über « Vaterland und Erziehung » an der Langenthaler Versammlung der Helvetischen Gesellschaft vorgelesen wurde, spottete ein Berner Professor, so wird berichtet, über « die Schraube ohne Ende ». Der Name des gelehrten Witzlings ist längst der Vergessenheit anheimgefallen. Pestalozzi dagegen

ist uns immer wieder bedeutsam und neu. Je tiefer wir in seine Gedankenwelt eindringen, desto mehr erscheint er uns als ein Sozialethiker und Sozialpolitiker von Format, den man nicht übersehen darf, wenn man den Erzieher Pestalozzi verstehen will. Alles bezog sich bei ihm auf ein Ganzes; jede seiner Aeusserungen ging von einer Grundanschauung aus, die für ihn die Bedeutung eines Uerlebnisses hatte, und die ihn unerschütterlich glauben liess an die göttliche Bestimmung des Menschen. Von daher bestimmte sich auch seine Auffassung von der Stellung des Einzelmenschen zu Gemeinschaft und Staat, von der Abgrenzung des Rechtes der Persönlichkeit gegenüber den Machtansprüchen der *Masse*.

Unter den Forschern, die sich in den letzten Jahrzehnten mit dem Problem « Masse Mensch » beschäftigten, ist kaum einer so aktuell geworden wie Gustave le Bon, der vor 40 Jahren eine « Psychologie des Foules » geschrieben hat. Diese von der Sozialwissenschaft stark angefochtene « Psychologie der Massen » wird in einzelnen ihrer Hauptsätze von den Ereignissen der Gegenwart so verblüffend bestätigt, dass man sich mit dem Buche immer wieder innerlich auseinandersetzen muss. Wo der Mensch mit seinesgleichen zusammentritt, da gehen nach Le Bon bemerkenswerte Aenderungen in ihm vor. Die organisierte Masse zeigt eine seelische Struktur mit neuen, von den Eigenschaften der einzelnen, welche die Gesellschaft bilden, völlig abweichenden Eigentümlichkeiten; die Masse denkt, fühlt und handelt ganz anders, als die einzelnen für sich allein denken, fühlen und handeln würden. Die Denkfunktionen sind herabgesetzt; Ideen können nur aufgenommen werden, wenn sie in höchst vereinfachter Form an die Masse herangebracht werden. Dafür neigt diese zu stark gesteigerter Gemütsregung. Das Triebhafte bekommt die Oberhand; je weniger die Masse vernünftiger Ueberlegungen fähig ist, desto mehr neigt sie zu leidenschaftlichen Ausbrüchen. Ueberzeugungen nehmen oft ins Religiöse gesteigerte Formen an und machen sie unduldsam und gewalttätig. Der einzelne in der Masse verliert das Gefühl der Verantwortung; mitgerissen von dem Gefühl der Macht, fröhnt er Trieben, die er sonst gezügelt hätte. Führer, die auf dem Instrument der Massenseele zu spielen verstehen, können alles mit ihr erreichen, wenn sie Glauben zu erwecken vermögen. Die Menge, die von der suggestiven Wirkung eines Führers berührt wird, bedarf keiner Beweise; Behauptungen genügen, wenn sie nur oft genug wiederholt werden. Jeder Ehrenmann wird in der öffentlichen Meinung zum Schurken, wenn man dies der Menge durch Wiederholung einhämmert und verhindert, dass eine gegenteilige Auffassung zum Worte kommt. Der Unsinn derart gebildeter Anschauungen wird nie ein Hindernis für ihren Triumph sein. Keiner, auch der Gebildetste nicht, vermag sich dem persönlichkeitsverschlingenden Einfluss der Masse zu entziehen.

Es ist höchst bemerkenswert, dass Pestalozzi fast hundert Jahre vor le Bon ähnliches über

* Professor Ernst Bovet, Lausanne.

die Masse oder die « kollektive Existenz », wie er sich gerne ausdrückt, zu berichten weiss. Ihm schon ist bekannt, dass sie gewisse höhere Funktionen herabsetzt, dafür aber die Triebphäre zu erregen vermag. « Die Ausbildung der Gemeinkraft mehrerer vereinigten Menschen », sagt er, « führt durch ihr Wesen vorzüglich überwiegend zu der Stärkung der Kräfte, die wir mit dem Tiere gemein haben, und es ist unstreitig, dass die einseitige Verstärkung der diesfälligen Kräfte die höhern Anlagen der Menschennatur schwächt. » « Die zusammenstehende Masse unseres Geschlechtes fühlt sich als zusammenstehend nicht menschlich, sie fühlt sich nur tierisch kraftvoll. Die Menschenmasse hat als Masse ... keine Scham; ... sie hat kein Gewissen. »

Aber Pestalozzi stellt den Gefahren der kollektiven Existenz einen Damm entgegen: die *Individualbildung*, die Erziehung des Menschen zu seiner höchst möglichen Wertgestalt. Entwicklung der « *Selbstkraft* » heisst der Weg zu diesem Ziele. Durch sie vermag sich der Mensch zu lösen von dem gefährlichen und entwürdigenden Einfluss der kollektiven Existenz und sich zu erheben zum sittlichen Zustand, zur Uebereinstimmung von Wollen und Sollen, von Neigung und Pflicht.

Pestalozzi kannte aus Erfahrung die Mächte, die den Menschen hindern, seine Bestimmung zu erfüllen. Mit leidenschaftlichem Zorn wandte er sich gegen jede Form der Staatsführung, die den Menschen nicht als Selbstzweck, sondern nur als Mittel zum Zweck betrachtet. Er verurteilte die innerlich unbelebte, Bedürfnis und Würde des Menschen nicht achtende Regierung der blossen Routine; er hasste noch mehr den Cäsarismus eines Napoleon, dem er vorwarf, er verstaatliche die Menschen: « Buonaparte hat die Entnatürlichung des gesellschaftlichen Zustandes auf das äusserste getrieben, indem er das Kind im Mutterleib als Staatsgut behandelt ».

Die staatliche Gemeinschaft bleibt für Pestalozzi niedern Ranges, solange der Bürger nur Massenteil ist: « Jeder Glaube an den Staatswert von Bürgern, die keinen Individualwert für sich haben, ist ein Traum. » Erst durch den sittlichen Wert seiner Bürger wird der Staat zu einer sittlichen Macht, erhebt er sich aus der Ebene blosser *Zivilisation* zur Höhe der *Kultur*. « Die Kraft der Kultur », heisst es in der 1815 erschienenen Schrift « An die Unschuld, den Ernst und den Edelmut meines Zeitalters und meines Vaterlandes » « vereinigt die Menschen als Individua in Selbständigkeit und Freiheit durch Recht und Kunst. Die Kraft der kulturlosen Zivilisation vereinigt sie ohne Rücksicht auf Selbständigkeit, Freiheit, Recht und Kunst als Masse durch Gewalt. » Das ist Pestalozzis Urteil über den Machtstaat, der durch das Mittel der Gewalt die Masse zusammenhält. Ihm stellt er ein Staatsideal gegenüber, das auf einer höhern Ebene steht.

Das Ideal unseres demokratischen Freiheitsstaates beruht auf den nämlichen Grundlagen, wie das Pestalozzis. Die *Demokratie* setzt den Glauben

an die Güte und die Veredlungsfähigkeit des menschlichen Geschlechts voraus. Ohne die Zuversicht, dass das Volk nicht einfach seinen Masseninstinkten folgt, sondern mit Einsicht und vernünftigem Willen, mit Verantwortungsgefühl und Opferbereitschaft seine Entscheidungen trifft, wäre es sinnlos, sich zum demokratischen Ideal zu bekennen. Unser kleines Volk — das ist unsere feste Ueberzeugung — vermag nur gross zu sein durch den menschlichen Wert seiner Bürger. Gerne sonnen wir uns deshalb an dem Lobe des greisen Präsidenten *Masaryk*, der die Demokratie die politische Form der Menschlichkeit genannt hat.

Aber vielleicht haben wir uns allzusehr gewöhnt, unsere demokratischen Einrichtungen als etwas Gegebenes, Selbstverständliches aufzufassen und uns auf die Zugkraft bestimmter Formeln zu verlassen. Und vielleicht sind wir nicht ganz frei von dem bequemen und gefährlichen Aberglauben, die Demokratie sei eine Art Perpetuum mobile, das, einmal in Bewegung gesetzt, ganz von selber weiterlaufe. Die Demokratie hat keinen Bestand, wenn nicht jedes Geschlecht an ihr weiterbaut und seinen Willen daran setzt, ihren hohen Ideengehalt zu lebensvoller und lebenswarmer Wirklichkeit werden zu lassen.

« Ohne eine höhere Ansicht des Lebens mangelt jeder, auch der besten Verfassung die heilige innere Schutzwehr gegen ihren Missbrauch. » Welch unvergleichlich weiten und tiefen Sinn hat bei Pestalozzi die *Freiheit*, ohne die wir uns ja die Demokratie nicht zu denken vermögen, und wie erbärmlich nimmt sich daneben aus, was wir im Namen der Freiheit täglich geübt sehen! Sein Freiheitsanspruch erschöpft sich nicht in den formalen Freiheitsrechten; er sieht die sittlich autonome Persönlichkeit auch gefährdet, wenn die materielle Grundlage der Selbstbestimmung fehlt. Schon in einer seiner frühen Schriften erscheint die Wendung, dass *Freiheit Brot schaffen* soll. « Wahre Freiheit wohnt nicht in den Hütten des Hungers und des tiefen niederen Elendes, so wenig als in den Palästen. » Pestalozzi sieht die ungeheuren Gefahren, die im Gefolge wirtschaftlicher Umwälzungen durch das Besitzloswerden weiter Kreise entstehen. Sein Leben lang ist ihm deshalb auch das materielle Glück der Wohnstube eine vordringliche Angelegenheit, nur dass er in spätern Jahren das Wort « Glückseligkeit » gerne durch die nachdenksamen Ausdrücke « Dasein », « Beruhigung » ersetzt.

« Freiheit ist ein blosses Gerede da, wo der Mensch sich seiner Rechte und Pflichten als eines sittlichen Wesens nicht bewusst ist. » Mit Schrankenlosigkeit und Willkür hat sie also nichts zu tun. « Als Werk meiner selbst fühle ich mich unabhängig von der Selbstsucht meiner tierischen Natur und meiner gesellschaftlichen Verhältnisse, gleich berechtigt und gleich verpflichtet zu tun, was mich heiligt und meine Umgebung segnet. »

Die Freiheit, wie Pestalozzi sie versteht, ist also nicht etwa nur ein die Persönlichkeitssphäre Abgrenzendes; sie « segnet die Umgebung »; sie

ist etwas Aktives, Hilfsbereites; sie ist tätige Menschenliebe, die dem Mitmenschen beisteht, damit er ebenfalls Werk seiner selbst, sittlich freie Persönlichkeit werde. So führt auch Pestalozzis « Individualbildung » nicht zu egoistischer Absonderung; sie ist im Gegenteil die Erziehung zur idealen *Gemeinschaft*.

Die Selbstkraft, das Innerlichste, Wertvollste im Menschen, das ihn befähigt, im hohen heinsollenden Sinne Werk seiner selbst zu werden und andere zu segnen, bildet sich nur in engen Kreisen. In der Familie und — fügen wir bei — in der Schule, wenn der Geist der Mutterstube in ihr waltet, wächst diese Kraft durch Erleben, Werten und Tun und bildet seinen Willen zur Gemeinschaft; sie führt ihn schrittweise weiter und lehrt ihn Heimat und Vaterland und die ganze Menschheit liebevoll verstehend und hilfsbereit umfassen. Nur wer so in die höhern Zusammenhänge emporreift, wird ein sicheres Gefühl für echtes Gemeinschaftsleben in seiner Seele tragen; er wird einer innerlich anerkannten *Autorität* vertrauensvoll und in stolzem Gehorsam sich unterordnen und sich als ein Eigener behaupten gegen jede Macht, die ihn zum blossen Massenteil herunterdrücken will.

Auch die Demokratie braucht Autorität, braucht Führer, die das Mittelmass überragen und ihren Volksgenossen einen Schritt voraus sind. Wo die Autorität durch schleichendes Miss-trauen gelähmt wird, verliert die Gemeinschaft die Kraft zu entschlossenem Handeln. Aber das Führertum verpflichtet. Es wird zum Verderben, wenn es Zuflucht nimmt zum Appell an die niedrigen Masseninstinkte. Nicht die Demokratie, wie Nietzsche meint, sondern die Demagogie ist die Schrittmacherin der Sklaverei und der Tyrannei.

Ein führendes deutsches Blatt hat in diesen Tagen uns Schweizern vorgeworfen, bei unserer Eigenbrötelei sei es schwer, die Massen zum kritiklosen Mitgehen in einer Idee mitzureissen. Wir wollen diesen Vorwurf mit Genugtuung einstecken. Er scheint zu beweisen, dass unser Volk in vielhundertjähriger Uebung eine demokratische Instinktsicherheit erworben hat, die es davor bewahrt, dem Schlagwort zu erliegen. Aber wir wollen uns doch auch fragen, ob wir in der Verwirklichung der demokratischen Idee nicht häufig wesentlichste Triebkräfte ausser acht lassen und zu wenig auf die Gefühlskräfte und die Sehnsüchte des Gemüts Rücksicht nehmen. Eine Demokratie, die zu einem trockenen Rechen-exempel wird, verliert ihre Seele.

Ohne Glauben geht es auch in der demokratischen Menschenführung nicht. Wer nicht an das Gute im Menschen glaubt und nicht an die Möglichkeit seiner Emporbildung zu sittlicher Kraft, der muss an der Mission der Demokratie verzweifeln; der kann auch nicht *erziehen*, er kann nur *abrichten*.

Verehrte Anwesende!

Wir stehen an einer grossen Zeitwende und aus einer andern Zeitwende heraus vernehmen wir die Stimme Pestalozzis: « Wir sind gewarnt, wie

die Menschheit selten gewarnt worden ist ... Es ist für den sittlich, geistig und bürgerlich gesunden Weltteil keine Rettung möglich als durch die Erziehung, als durch die Bildung zur Menschlichkeit, als durch die Menschenbildung. »

Wird unsere Zeit auf ihn hören? Alles scheint dagegen zu sprechen. Der Absolutismus erhebt ringsum sein Haupt. Er ruft die Massen auf und panzert sich mit gewaltiger Macht. Schon hört ein Oswald Spengler den Massentritt eines wieder-erwachten kriegesischen Barbarentums. Schon stellt er triumphierend fest, dass der Traum der Menschheit von Gerechtigkeit, Freiheit und Frieden ausgeträumt sei. Die Anbeter des Erfolges geben die Demokratie verloren.

Eine höhere Auffassung spricht mit Heinrich Pestalozzi:

« Reiche vergehen und Staaten verschwinden, aber die Menschennatur bleibt, und ihre Gesetze sind ewig.

Lasst uns Menschen werden, damit wir wieder Bürger, damit wir wieder Staaten werden können.

Die Kunst, Mensch zu sein, Mensch zu werden und Mensch zu bleiben, die Kunst, Menschen menschlich zu machen, ist da, sie war da, sie wird ewig da sein. Ihre Grundsätze liegen unauslöschlich und unerschütterlich in der Menschennatur selber. »

Nationale Erziehung.

Im Jahr 1915, in ernster, schwerer Zeit, als der Krieg ausserhalb und politische Zerwürfnisse innerhalb unserer Landesgrenzen das etwas verschlafene Schweizergewissen wachgerüttelt hatten, besannen sich einige führende Frauen unseres Landes auf eine ihrer Hauptaufgaben, die Erziehung unserer Jugend zum Schweizertum. Der Bund schweizerischer Frauenvereine hat damals den Schweizermüttern und den Schweizermädchen zwei Schriften geschenkt, die so recht dazu angetan waren, nicht nur Wissen vom Vaterland zu verbreiten, sondern den Herzenswillen zum Vaterland zu wecken und zu pflegen. Für die welsche Schweiz schrieb Frau Pieczynska-Reichenbach, die warmherzige Initiantin der Idee, eine Broschüre, « l'A. B. C. de l'Education nationale au Foyer domestique », während Frau Dr. Bleuler-Waser den deutschsprechenden Müttern und ihren Kindern das geist- und reizvolle Büchlein « Funken vom Augustfeuer » bescherte. In einem Begleitwort dazu sagte Helene von Mülinen: « Solange die Sonne der Freude über unserm kleinen Land leuchtete, schien es selbstverständlich, dass unsere Jugend die Schweizerlieder fröhlich sang und behaglich all das Gute unserer Institutionen mitgenoss. Aber jetzt, wo Leid und Weh uns rings umtobt und wir dem furchtbaren Krieg zuschauen müssen, ist es uns klar geworden, dass wir unsere Kinder viel vertrauter zu machen haben mit dem, was das Schweizerland ist, mit allem, was es uns schenkt und allem, was es von uns fordert. » Damals hat der Bund schweizerischer Frauenvereine auch seine Kommission für nationale Erziehung gegründet; diese kümmerte sich in den ersten Jahren speziell um staatsbürgerliche Probleme, wandte sich aber später in Erweiterung ihres Programmes auch andern pädagogischen Aufgaben zu.

Heute, da die politische Lage zwar eine andere, aber nicht weniger bedrohliche ist als vor bald zwan-

zig Jahren, besinnt sich die Kommission wieder auf ihren ursprünglichen Pflichtenkreis. Sie möchte zunächst einige Forderungen, die sich für die Erziehung der Jugend aus dem von einer Arbeitsgemeinschaft aufgestellten «Programm der Schweizerfrauen» ergeben, zusammenfassen und sie allen schweizerischen Erziehern nahebringen. Die führenden Politiker und Historiker, welche in den gegenwärtigen Auseinandersetzungen Partei ergreifen für die Demokratie als der zwar anspruchsvollsten, aber unserer historischen Entwicklung und unserer seelischen Haltung allein entsprechenden Staatsform, weisen mit Nachdruck darauf hin, dass diese nicht nur Tradition und Gewöhnung, sondern vor allem Erziehung zur Selbständigkeit, zur Gemeinschaft und zur politischen Einsicht voraussetze.

In diesem Zusammenhang ist der Appell an uns Frauen ergangen, nicht abseits zu stehen, sondern mitzuarbeiten an der Erziehung der Jugend zur menschlichen und politischen Reife. Pestalozzi hat bekannt: «Anfang und Ende meiner Politik ist Erziehung». In seinem Geiste möchten wir auch die nationale Erziehung aufgefasst wissen, *tief und weit*. In der Wohnstube beginnend und hinauswirkend über die Grenzen des eigenen Landes. Die Eigenart des einzelnen und die Eigenart des Vaterlandes betonend und doch fest verwurzelt in der kleinen Gemeinschaft der Volksgenossen, in der grossen der Völker.

Aus der Ueberzeugung heraus, dass die Verwirklichung des demokratischen Grundgedankens und damit die Erneuerung unserer schweizerischen Demokratie, wie sie heute von einsichtigen Männern und Frauen gefordert wird, eine zielbewusstere und wirksamere Erziehungsarbeit voraussetzt, stellt die Erziehungskommission des Bundes schweizerischer Frauenvereine folgende Richtlinien auf:

1. Entgegen den heute vielerorts geltenden Tendenzen halten wir fest an dem Grundgedanken Pestalozzis, wonach die Erziehung zum *Menschen* die Grundlage und Voraussetzung für jede staatsbürgerliche Erziehung und Unterweisung bilden muss.
2. Darum sei die Emporbildung aller im Kinde vorhandenen Kräfte, sowohl der körperlichen wie der seelischen, unserer Erzieher erstes Bestreben. Mit besonderer Sorgfalt ist die Entwicklung zu selbständigem Denken und Urteilen zu fördern, sind Gefühls-, Willens- und Gewissensbildung zu pflegen.
3. Wir setzen uns ein für eine bewusste und wirksame Erziehung zur *Gemeinschaft* in Familie, Kindergarten, in Volks- und Berufsschulen. Von klein auf sind im Kinde Verantwortungsfreudigkeit, Hilfsbereitschaft, Fähigkeit zur Rücksichtnahme und zum persönlichen Verzicht und Opfer zu wecken. Wegleitend ist dabei die Achtung vor der Persönlichkeit des Nebenmenschen, die Anerkennung und Anwendung des Toleranzgedankens und die Verpönung jeder Gewalt.
4. In der Pflege der *Heimatliebe*, in der Verwurzelung des Kindes in der heimischen Landschaft und seinem Hineinwachsen in die Kultur des Landes sehen wir ein wichtiges Stück staatsbürgerlicher Erziehung.
5. Als weiteres Mittel zur Heranbildung der Staatsbürger und -bürgerinnen betrachten wir den Unterricht in der *vaterländischen Geschichte*. Er hat die kulturelle Eigenart der Schweiz darzustellen, deren Entstehung, Lebenskraft und Mis-

sion nur im Zusammenhange mit dem demokratischen Prinzip denkbar ist.

6. Die Aufklärung über staatliche Einrichtungen, über Pflichten und Rechte der Eidgenossen soll das *staatsbürgerliche Verantwortungsbewusstsein* und die Freude an aktiver Anteilnahme am öffentlichen Leben wecken.
7. Bei aller Betonung von Heimat- und Vaterlandsliebe muss der junge Mensch frühzeitig zu der Einsicht geführt werden, dass die Schweiz ein *Glied der grossen Völkerfamilie* ist, zu deren Aufbau sie Wesentliches beizutragen hat, für deren Gedeihen sie mitverantwortlich ist.
8. Diese Grundsätze gelten für die Erziehung von Knaben und Mädchen, weil eine richtige Demokratie der Zusammenarbeit beider Geschlechter bedarf.

Helene Stucki.

Zu Ehren der Wiener Schule.

Mein Nachruf zu Ehren der Wiener Schule hat, wie zu erwarten war, Freunde und Gegner der Wiener Schulreform in Erregung versetzt und auch zwei politische Tageszeitungen zur Stellungnahme veranlasst. Die «Berner Tagwacht» hat meinen Nachruf vollinhaltlich wiedergegeben, das «Berner Tagblatt» hat ihn in einem anonymen «Eingesandt» auf eine Weise heruntergerissen, die mich jeder Antwort an den Verfasser und sein Blatt enthebt.

Für den Teil der bernischen Lehrerschaft, dem Veranlassung und Begründung meiner Kundgebung nicht ohne weiteres vertraut sind, habe ich dagegen hier noch folgende kurzen Feststellungen zu machen:

Es steht in meinem Nachruf kein Wort, das nicht in der persönlichen Anschauung und in dem gemeinsamen Studium begründet ist, welche die politisch neutrale Arbeitsgemeinschaft des Lehrervereins Bern-Stadt zum Studium der Wiener Schulreform in den Jahren 1928 bis 1930 auf ihrer Wiener Studienreise gesammelt und in einem ausführlichen, wohlabgewogenen Berichte niedergelegt hat (gedruckt in 13 Nummern des Berner Schulblattes, Jahrgang 1931/32 und als Sonderabdruck für die städtischen Behörden von Bern herausgegeben). Der Nachruf wollte unabhängig von der Haltung der politischen Presse zusammenfassend die Bedeutung der Wiener Schulreform würdigen und damit eine selbstverständliche Anstandspflicht gegenüber einer grossen, nun begrabenen pädagogischen Bewegung erfüllen; er wollte endlich im Zusammenhang mit dem Schicksal dieser Bewegung auf die Bedeutung des Zusammenarbeitens der ganzen Volksgemeinschaft in der Demokratie hinweisen.

Ich kann den vielen Kolleginnen und Kollegen, die mir schriftlich ihre Zustimmung bezeugt haben, nicht einzeln meinen Dank abstatten, sondern muss mich begnügen, ihnen hier zu sagen, dass sie mir grosse Genugtuung und Freude bereitet haben.

F. B.

† Fritz Zbinden, gew. Lehrer in Kirchdorf.

Da sehen wir Dich noch, lieber Freund, wie Du beim Einrücken zum Aufnahmeexamen im Frühling 1890 droben auf dem Muristalden mitten unter uns stundest, so ganz anders als wir andern; denn Du warst damals schon ein junger Mann und wir andern noch so ganz Buben, erst eben dem Schulkäfig entflohen. Deine Gestalt, dein Anzug verrieten den echten Berner Bauern. Fritz Zbinden wurde am 2. Juli 1871 im Sahli zu Guggisberg geboren, als ältester Sohn eines

Bergbauern. Mühsam ist die Arbeit an jenen Berglehnen, und unser Fritz musste das schon von früher Jugend an erfahren.

Den ersten Unterricht erhielt er von seiner Mutter am Spinnrade. Man dachte eigentlich nichts anderes, als dass er einst auch Bauer werde. Und doch sollte es anders kommen. Seine vorbildlichen Lehrer und sein Unterweiser, Herr Pfarrer Fritz Gerber in Guggisberg, erkannten in dem jungen Menschen eine starke Neigung zum Lehrerberuf und auch eine ganz besondere Eignung dazu. Die infolge häufigen Lehrerwechsels etwas mangelhafte Schulbildung wurde durch lebenswürdige Nachhilfe seiner Lehrer und des Herrn Pfarrers und durch eifriges Selbststudium so ausgebessert, dass er das Aufnahmeexamen in die 32. Promotion bestehen konnte. Wohl waren wir Sekundarschüler ihm im Anfang überlegen. Aber er war ein lebendiges Beispiel dafür, was innere Berufung und restlose Hingabe vermögen. Rasch ist er vorwärts gerückt. So war er in unserer Promotion nicht nur als unser Senior die Respektsperson, sondern auch als Vorbild treuer Pflichterfüllung. Und als dann im letzten Jahre die praktische Schulung einsetzte, da war unser Fritz in seinem Elemente. Da sah er wieder seine ehemaligen Lehrer vor sich, die in ihn das Sehnen nach dem Lehrerberuf gelegt, jene wackern Herbart-Zillerianer, die damals in die Lehrerwerkstatt neues Leben gebracht hatten. Und im Herbst 1893 wusste es jedermann: «Zbinden Fritz wird's schaffen.» Und er ist Lehrer geworden, ebenfalls ein begeisterter Herbart-Zillerianer. In seiner Bergheimat, im schöngelegenen Zumholz, war er der vorbildliche Waldschulmeister. Im Jahre 1901 ist er nach Kirchdorf übersiedelt, und dort wurde unser Fritz der treue Dorfschulmeister. Seine Oberklasse zählte damals 79 Schüler. Im Laufe der Jahre fand er Gelegenheit, sich seinen Gemeindegossen auch nebenberuflich zur Verfügung zu stellen. Er spielte allsonntäglich die Orgel, dirigierte den Männer- und Frauenchor und versah in mustergültiger Weise das Amt eines Kassiers der dortigen landwirtschaftlichen Genossenschaft.

Doch sein Leben war nicht lauter Sonnenschein. Schon im Jahre 1905 verlor er seine herzensgute Gattin Rosette, geb. Gerber, wieder. Im Jahre 1908 verheiratete er sich zum zweiten Male und zwar mit der Schwester seiner verstorbenen Gattin, Marie Gerber, die heute mit zwei Kindern um ihren vielgeliebten Gatten und Vater trauern. Auch das letzte Jahr brachte ihnen Freude und Leid: Silberne Hochzeit und Tod eines Sohnes. «Mit der Freude zieht der Schmerz traulich durch die Zeiten.»

Da kam plötzlich die Kunde, Du, lieber Klassenbruder, liegst im Spital Thun zu einer Blasenoperation. Sie sollte Dich wieder herstellen; aber brachte Dir den Tod. Am 25. Januar bist Du für immer von uns gegangen. Für immer? Nein, Du bleibst allen, die Dich liebten und kannten, unvergessen. Drei Tage später haben wir Dich zu Grabe getragen. Du, lieber Freund und Klassenbruder, ruhe im Frieden in der Scholle, die Du von Kind an liebtest. Du bist darin «Saat von Gott gesät, am Tage der Garben zu reifen.»

G. R.

Die Lehrerkrankenkasse des S. L. V. hat pro 1932 an Krankenbeiträgen Fr. 91 000. — ausbezahlt, seit dem Bestehen über Fr. 720 000. —. Helft mit an unserm sozialen Werke! Beitrittsformulare Lehrersekretariate Bern und Zürich.

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Sektion Trachselwald des B. L. V. Am 23. Februar kam die Sektion im «Bären» zu Sumiswald zusammen, unter Vorsitz des Präsidenten, Herrn Dr. Schlunegger, Huttwil. Noch standen wir alle unter dem tiefen Eindruck des schweren Verlustes, den wir erlitten durch den plötzlichen Hinschied unseres allverehrten Kollegen und Freundes, des Herrn Schulinspektor Emil Wymann. In warmen und feinen Worten, die das Wesen und Wirken des allzufrüh Verstorbenen in trefflicher Weise vor uns erstehen liessen, gedachte der Präsident des Verewigten. Sein Leben war Güte, Liebe, Aufopferung. Versprechen wir uns, in seinem Sinne zu wirken jeden Tag!

Geschäftliche Traktanden, Neubestellung des Bezirksvorstandes der Lehrerversicherungskasse und ein Mahnwort unseres Sektionskassiers leiteten über zum Hauptthema des Tages: Herr Dr. Max Zulauf, Bern, sprach über «Bach und Händel». Zwei Grosse im Reich der Musik des 18. Jahrhunderts, zur selben Zeit lebend, die sich aber merkwürdigerweise nie gesehen haben, trotzdem der eine von früh an weltberühmt und der andere, Bach, ebenfalls weit bekannt war. Zwei Grosse, die äusserlich und innerlich verschiedene Wege gingen.

Händel, der Strahlende, auf die grosse Welt Gerichtet, für die grosse Welt Schaffende; Bach, mit dem bescheidensten Platz innerhalb der menschlichen Gesellschaft zufrieden.

Händel, mit dem frei und offen in die Welt gerichteten Blick, Bach, dessen tiefliegende Augen einen grübelnden, aus dem Abgrund des eigenen Herzens Schätze zutage fördernden Geist verraten.

Händel behandelte die Grossen dieser Welt fast wie seinesgleichen, zeigte sich vor Fürsten von persönlichem Selbstgefühl erfüllt, war praktisch in Welt dingen, ein moderner Mensch, ein Fortschrittler, der sich rasch neuen Kunstformen, neuen Instrumenten zuwandte, wenn die bisherigen «veraltet» waren. Ein Musiker, dem ein italienisches Orchester, dem oftmals ein Apparat von gegen tausend Personen zur Verfügung stand, der für die grosse Welt schrieb und volkstümlich im höchsten Sinne war, weil er für Chöre und Solostimmen herrlich sangbar und wirkungsvoll schrieb.

Welchen Ruhm erntete er in Rom, wo die Hocharistokratie ihn umwarb, wo ein Kardinal Oratorientexte schrieb für den deutschen Lutheraner! Wie war sein Leben und Wirken in Deutschland und England an die hohe Politik und an Fürstenthron gefesselt! Ungeheuer war die Schaffenskraft dieses Meisters, und Perlen seines Schaffens wie die Oratorien «Messias», «Judas Makabäus», «Samson» werden alle Zeiten überdauern.

Und Bach! Sein Leben war das Leben eines Durchschnittsbürgers; er erlebte Amtsärger wie ein Durchschnittsbürger; aber aus diesem bescheidenen Leben heraus hat auch er Werke geschaffen, die ebenfalls alle Zeiten überdauern werden!

Er schreibt nicht für die grosse Welt, vielmehr für einen kleinen Kreis Auserwählter und für die Kirche. Er hat im tiefsten Grunde nie an die Öffentlichkeit gestrebt, er schafft nach innen gekehrt, als ein durch und durch konservativer Mensch.

Wer wusste nach Bachs Tode noch etwas von Bach? Viele seiner Werke sind nach ihm in Vergessenheit geraten. Das herrliche «Brandenburgische Konzert» wurde im 19. Jahrhundert gerettet; das «Wohltemperierte Klavier» war fast allein überliefert worden. Von tief religiöser Stimmung erfüllt, ist er ein Sänger des Gekreuzigten und des die Welt erfüllenden Göttlichen.

Unpersönlich ist seine Musik. Ein Absolutes. Die herrliche Hohe Messe in h-Moll mit dem tiefen Leid des Herrn und dem wundervollen Auferstehungsjubel ist nicht Bachs Leid und Bachs Jubel, sondern Leid und Jubel der Christenheit.

Hervorragend klar hat der Referent dieses Absolute und Unpersönliche der vorklassischen Musik im Gegensatz zur klassischen dargelegt. Ebenso klar und schön spielte er zum Schluss eine Fuge und das Präludium in fis-Moll von Bach und eine Sonate in g-Moll von Händel.

Das Lieblingslied unseres verstorbenen Herrn Schulinspektor Emil Wymann schloss die eindrucksvolle Tagung. « Sonntag ist's für alle Schmerzen... »

E. Thönen.

Verschiedenes.

Vorträge von Dr. Fritz Wartenweiler in Bern. Am Sonntag dem 11. März, um 10½ Uhr, spricht Fritz Wartenweiler über « Die Not von heute und die Volksbildung », am Montag dem 12. März, abends 8 Uhr, über « Erneuerung und Erneuerer ». Beide Vorträge finden in der Aula des städtischen Progymnasiums statt. Der Eintritt ist frei; nach Schluss der Vorträge werden freiwillige Gaben zugunsten des Werkes der Freunde schweizerischer Volksbildungsheime entgegengenommen.

Die beiden Themen Fritz Wartenweilers gehören dem gleichen Erfahrungs- und Gedankenkreise an, dem schon die Vorträge an der stadtbernischen Pestalozzifeier von verschiedenen Seiten aus Gestalt gegeben haben. Sie wollen klären, was heute jeden Suchenden und besonders den Erzieher bedrängt und was von vielen nur gefühlsmässig, aber nicht aus der Tiefe der Erfahrung und aus reinem Helferwillen heraus beurteilt wird. Sie sind daher gewiss vielen hoch willkommen, und die verschiedenen gemeinnützigen Berner Vereine, die zu dieser zeitgemässen Veranstaltung einladen, verdienen den allgemeinen Dank. Fritz Wartenweilers Bildung und seine Lebensarbeit, die Erziehung und Bildung der sich selbst überlassenen Jugendlichen, gewähren ihm tiefe Einblicke in die verworrenen Verhältnisse unserer Zeit und geben ihm ein Recht, sich über Wege und Führer in eine bessere Zukunft auszusprechen.

Sonntag nachmittags um 2 Uhr findet ausserdem im « Daheim » an der Zeughausgasse eine Zusammenkunft der Freunde schweizerischer Volksbildungsheime statt, um über die Bildung einer Gruppe Bern des genannten Vereins und die Schaffung eines Volksbildungsheims für junge Männer zu beraten. Freunde der Arbeit Fritz Wartenweilers sind dazu freundlich eingeladen.

F. B.

Ein junger Kollege, Teilnehmer am Jungmännerkurs vom letzten Januar in Walzenhausen, schreibt über Fritz Wartenweilers Wirken:

Wer hätte in seiner Erzieherarbeit noch nie das Unvollkommene gespürt? Wie ungewiss ist doch im Ganzen der Erfolg unserer Anstrengungen! Wird sich das, was wir dem Kinde an praktischer und ethischer Einsicht auf den Lebensweg mitzugeben versuchen, auch bewähren im harten spätern Daseinskampf? Es kann uns doch nicht gleichgültig sein, welchen Weg das Leben der Schulentlassenen nimmt! Stehen wir dem jungen Menschen zur Klärung der Fülle neuer Fragen, die auf ihn einstürmen, auch mit Rat und Tat bei? Hier das Unvermögen unserer Schule erkennend, setzt die Arbeit der Volksbildungsheime ein, die aufs engste mit der Person Fritz Wartenweilers verbunden ist. Hoch oben auf der Lenzerheide, in Casoja, wurde ein Volkshochschulheim für Mädchen errichtet; ein ähnliches wird geplant für junge Männer. Seit November fanden in Walzenhausen (App.) Jungmännerkurse statt, an denen Jünglinge aus allen Berufen und allen Teilen der Schweiz teilgenommen haben, um über gemeinsame Lebensfragen nachzudenken. Alle kehrten in ihren Beruf zurück, gestärkt durch das fröhliche Zusammenleben, gefestigt in seinen Zielen, mit geklärtem Blick für alle menschlichen Verhältnisse.

R. L.

Zeichenkurse des I. I. J. (Internationales Institut für das Studium der Jugendzeichnung.) Das I. I. J. veranstaltet bei genügender Beteiligung in der Zeit vom 16. bis 21. Juli 1934 folgende Kurse:

Josef Ettel, Wien.

Kurs für einen naturgemässen Zeichenunterricht in allen Klassen der Pflichtschule.

Dies wird auf folgende Weise erreicht: Lesen und Beurteilen originaler Kinderzeichnungen nach der Theorie von « Britsch ». Eigene Gestaltungsversuche mit Pflanze, Mensch, Tier, Körper und Raum, sowie gestaltfreie

Übungen unter Verwendung folgender Techniken: Zeichnen, Malen, Formen, Schnitzen, Drucken, Schneiden und Reissen. Dabei wird die persönliche Gestaltungsweise voll anerkannt und gefördert.

Parallel hiezu wird die Methode auf den verschiedenen Jahresstufen besprochen und an der Hand von originalen Schüler-Einzel- und Klassenleistungen aus Wiener Schulen überprüft. Die notwendige Theorie wird an der Hand gedruckter Skripten durchgenommen, wodurch mehr Zeit für praktische Übungen verbleibt. Taschenmesser und kleine Schere sind mitzubringen. Kursdauer: 6 Tage. Tägliche Arbeitszeit: 7 Stunden. Kursgeld (Material inbegriffen): 30 Fr.

Jakob Weidmann, Samstagern.

Kurs für Kindergärtnerinnen und Elementarlehrer.

Gestaltung von Pflanze, Tier, Mensch. Anfänge räumlicher Darstellung. Bauten, Verkehr. Das Zeichnen im Gesamtunterricht. Lesen und Beurteilung der Kinderzeichnung (auf Grund von Originalarbeiten). Techniken: Zeichnen, Malen, Schneiden, Kleben, Basteln, plastisches Gestalten. Wandtafelzeichnen.

Dauer des Kurses: 4 Tage. Tägliche Arbeitszeit: 6 bis 7 Stunden. Kursgeld (Material inbegriffen): 20 Fr.

Bei grosser Zahl von Anmeldungen würde das plastische Gestalten von Frau Bergemann-Könitzer, Jena, und das Linolschneiden von Leo Rinderer, Feldkirch, geleitet.

Anmeldungen sind bis 31. Mai 1934 zu richten an das I. I. J., Pestalozzianum, Zürich, alte Beckenhofstrasse 31.

In der Klasse der schwachsinnigen Kinder. Im alten Schosshaldenschulhaus ist sie, die Klasse der geistig, zum Teil auch körperlich armen Kinder Berns, eine « gemischte Schule » mit zwölf Knaben und Mädchen im Alter von 8—15 Jahren. Schüler, die auch der Hilfsschule nicht zu folgen vermögen, werden dort aufgenommen.

Die eigentlichen Schulfächer werden in den Morgenstunden betrieben. Jedes Kind wird seinen Fähigkeiten entsprechend unterrichtet. Das Hauptgewicht aber legt man auf die manuelle Beschäftigung. Im Sommer hantiert die Klasse fleissig mit Spaten, Hacke und Giesskanne, im Winter aber leistet sie Handarbeit im besten Sinne des Wortes.

Mit Freude und berechtigtem Stolz werden die angefertigten Gegenstände dem Besucher gezeigt. Da ist der zwölfjährige Hansli — auf der einen Seite gelähmt — mit bleichem Gesicht und grossen, fragenden Augen, der allerliebste Sachen auf dem Rahmen herstellte: Echarpe, Markttaschen, Täschchen usw.

Andere Buben weisen freudig auf die selbstgestrickten Pullovers, geknüpften Bodenteppiche, gewirkten Türvorlagen, die reizenden Cartonagearbeiten: Kalender, Notizblock, Ziehmappe.

Die Mädchen zeigen die selbstangefertigten Jumpers, die farbenfrohen, gewobenen Kissen, Schürzen und Hemden, womit sie in die Technik des Maschinennähens eingeführt wurden.

Jedes leistet, was es zu leisten imstande ist und, was wohl die Hauptsache, es tut die Arbeit aus Freude. Ein ideales Verhältnis herrscht zwischen Erzieherin und Schülern. Jene ist die Mutter, zu der sich die Kinder einfänden. Hier bekommen sie, was sie zu Hause schmerzlich vermissen: Gütiges Verstehen, liebevolles Eingehen auf ihre kindlichen Gedankengänge.

Ich spreche wohl im Namen der kleinen Schar, wenn ich der Lehrerin anerkennend danke, dass sie ihr soviel Sonne in ihre dürtige Jugendzeit zaubert und ihr dieses Rüstzeug für das Leben mitgibt.

M. B.

Vom Geruch der Milch. In seinem Vortrage vom 7. Februar in der Sektionsversammlung des Lehrervereins Bern-Stadt hat Herr E. Flückiger, Propagandachef der schweizerischen Milchkommission, die Behauptung aufgestellt, es hafte der Milch vom Wohlfahrtsbetrieb der Schule her ein Armeleutegeruch an, der mit andern Gründen schuld sei, dass der Verbrauch von Milch noch nicht den wünschbaren Umfang erreicht

habe. Trotzdem die Lehrerschaft nun allen Grund hat und des besten Willens ist, die Bestrebungen der Landwirtschaft zur Förderung des Milchverbrauchs zu unterstützen, ist es doch notwendig, dieser nach verschiedenen Richtungen hin unglücklichen Behauptung entgegenzutreten. Wenn unter « Wohlfahrtsbetrieb » die Abgabe von *Tassenmilch* verstanden ist, dann ist darauf zu antworten, dass deren Abgabe sich überall da rechtfertigt, wo sie bei festen Krediten für die Schülerspeisung eine reichlichere und längere Verpflegung der bedürftigen Schulkinder ermöglicht und wo sie hygienisch einwandfrei und in appetitlichem Gefäss (nicht Blech!) erfolgt. Es ist auch klar, dass in diesem Falle der Landwirtschaft kein Schaden entstehen kann. Jedenfalls ist es aber selbstverständliche Pflicht der Lehrerschaft, ohne jede andere Rücksicht aus festgesetzten Speisungskrediten die bestmögliche Wirkung für die Bedürftigen herauszuholen. Wenn man das Wohlfahrtsbetrieb nennt, weil es nun just nicht das Modernste ist und weil weniger damit verdient wird — um so schlimmer, die Lehrerschaft wird dennoch dazu stehen müssen, auch wenn im gleichen Schulhause Schüler gegen Bezahlung Flaschenmilch trinken. Bei vernünftiger Belehrung wird das für alle verständlich sein. Flaschenmilch für alle scheint wirklich nur da geboten, wo die Mittel so bemessen sind, dass genügender Unterhalt der Schlechtgenährten trotzdem gewährleistet ist. Auch das ist ja schliesslich Wohlfahrtsbetrieb. — Und nun der Armeuteugeruch! Ist es nicht schon stossend, von einem solchen überhaupt als von etwas zu sprechen, was bessere Leute lieber meiden? Und ist der Vorwurf nicht reichlich weit hergeholt, die Schule habe durch ihre Wohlfahrtseinrichtungen so etwas verschuldet? Sollte es wirklich vorgekommen sein, dass jemand weniger Milch getrunken hätte, weil arme Schulkinder Milch bekommen? Weil diese deshalb weniger vornehm erschiene? Konsequenterweise müsste dann ja auch die Flaschenmilch den Armeuteugeruch bekommen. Ach nein, gestehen wir es lieber: Der charakteristische *Milchgeruch* passt so vielen Leuten nicht, und zwar denen, die von früher Jugend auf zum Milchsparen und zum Kaffee-, Most- und Schnaps-trinken erzogen worden sind. Dort wäre mit mehr Recht der Hebel anzusetzen als beim Wohlfahrtsbetrieb der Schule.

F. B.

Après la tragédie viennoise.

Dans les numéros du 24 février et du 3 mars du « Bulletin corporatif » et de l'« Educateur » ont paru les articles suivants de M. R. Dottrens, directeur d'écoles à Genève, qui a étudié d'une manière spéciale les institutions scolaires de Vienne; notons que M. D. n'est pas socialiste, pas plus que notre rédacteur allemand M. Born, qui a consacré au même sujet un très bel article dans notre numéro 48, du 24 février.

Depuis des mois, nous avons suivi avec angoisse le déroulement des événements en Autriche. Contre tout espoir, jusqu'au dernier moment, nous avons cru que l'irréparable ne serait pas consommé.

Aujourd'hui, tout est fini...

L'effort de toute une cité — et non pas d'un seul parti — l'œuvre admirable réalisée dans le domaine social et pédagogique par un gouvernement démocratique constitutionnel, épris d'un noble idéal humain et d'un patriotisme ardent et éclairé, quinze années de réalisations heureuses dans les domaines les plus divers, tout est détruit ou va disparaître. Educateurs suisses, inclinons-nous bien bas devant les instituteurs viennois victimes de la réaction la plus stupide et la plus brutale.

Quoi qu'en dise la presse d'information, ils avaient pour eux le droit, la constitution, la force morale. Pendant quinze ans, ils ont donné le meilleur d'eux-mêmes et ont lutté pour la liberté, pour la jeunesse, pour leur pays. Le gouvernement Dollfus a écrasé la république dans le sang et avec elle l'école populaire viennoise, cette école qui a fait l'admiration du monde

Belehrung und Anwendung. Die Schweizerische Milchkommission in Bern gibt eben einen Aufsatz des Direktors des Frauenspitals, Prof. Dr. H. Guggisberg, « *Milch als Volksnahrung* », heraus, der seinerzeit im « *Bund* » erschien und sich dazu eignet, unter Frauen und Männern für vermehrten Milchkonsum zu wirken. Wer die kleine, gefällige Broschüre verbreiten will, wende sich entweder an die Propagandazentrale der Milchkommission in Bern oder an eine Käserei, eine Molkerei oder einen Milchverband, die gerne die erforderliche Anzahl kaufen werden, wenn ihnen die Verteilung durch Schulen und Lehrerschaft abgenommen wird.

Der ausgezeichneten Belehrung folge dann die Anwendung, die gegenwärtig von unsern Kollegen im Oberaargau unter Leitung von Ernst Stucki, Niederbipp, durchgeführt wird. Sie führen in den Gemeinden mit Hilfe von Haushaltungslehrerinnen *Milchverwertungskurse* für Frauen und Töchter durch. Die Teilnehmerinnen bringen Glas und Schüssel mit und werden durch die kundigen Führerinnen in die Kunst der Behandlung der Milch und ihre Verarbeitung zu köstlichen Speisen eingeführt. Wie wichtig ist, sowohl für die Ernährung als für den Milchkonsum, dass auch im Frühjahr und Sommer Milch verbraucht wird, sei es in Form von Joghurt und Junket oder in Form von Kaltschalen mit Verwendung von Früchten und Milch! Deutsche Propagandastellen geben zu diesem Zweck Anleitungen heraus über Milch in der Wochenendverpflegung. Wie uns berichtet wird, finden die praktischen Kurse sehr gute Aufnahme. Dankbar gehen die Mütter nach Hause, wissen sie doch wieder etwas Neues in neuer Form vorzusetzen und aufzustellen. Käsereien und Landfrauenvereine lassen sich freudig einspannen in die gesunde Bewegung, die unter der Parole « Mehr Milch » marschiert.

M. Javet.

Papierfärbekurs Burgdorf. Beginn 3. April. Dauer 2 ½ Tage. Anmeldungen sind bis 20. März zu richten an Herrn W. Boss, Sek.-Lehrer, Burgdorf.

Papierfärbekurs Bern. Beginn 16. April. Dauer 2 ½ Tage. Anmeldungen nimmt bis zum 20. März entgegen der Präsident der bern. Vereinigung für Handarbeit und Schulreform, G. Flückiger, Lehrer, Bern, Brückenstrasse 3.

entier et qui restera pour nous un modèle et un exemple. A tous ces martyres de la démocratie et de l'éducation libérale va l'ardente sympathie de nos cœurs douloureusement meurtris.

« *Bulletin corporatif* ».

Notre esprit est désespéré, notre cœur est meurtri.

Une profonde tristesse nous accable. Mais notre conscience se révolte aussi.

Que de contre-vérités, que d'insinuations mensongères, que d'ignorance dans tout ce qui a été dit et écrit sur l'école viennoise!

A l'heure où l'admirable effort d'une pléiade d'éducateurs martyrs de la démocratie prend fin, à l'heure où la république autrichienne disparaît sous les mitrailleuses et les canons d'un parti qui prétend trouver sa raison d'être dans la défense du christianisme: tu ne tueras point! nous voulons protester et dire notre haine du mensonge, de la violence et du meurtre.

Le bourgmestre Seitz est emprisonné. Le président du Conseil scolaire Glöckel est destitué, tous les instituteurs se rattachant au parti socialiste sont révoqués...

Je revois ce spectacle inoubliable du dimanche 19 octobre 1930.

On inaugurait la nouvelle école du quartier de Kagran — ce quartier qui vient d'être bombardé sans pitié —. Je revois cette foule immense manifestant sa joie et sa confiance, je revois Glöckel qui m'avait fait l'honneur de m'inviter à cette cérémonie et dont le visage énergique brillait de joie et de fierté: c'était le premier immeuble scolaire que la municipalité inaugurait!

Je revois Seitz, ce beau vieillard à la figure toute de douceur et de bienveillance. Je revois Fadrus, cheville ouvrière de toute la réforme scolaire, animateur de cet Institut pédagogique qui fut une des plus belles écoles pour former les instituteurs!

Des révoltés ces gens-là ? des révolutionnaires ? des hommes assoiffés de luttes et de sang ?

Quel mensonge !

Bien au contraire : des patriotes dans le sens le plus élevé que l'on peut donner à ce terme, des démocrates et des républicains farouchement épris de liberté, fiers de l'œuvre qu'ils perfectionnaient sans cesse, de cette œuvre grandiose, unique, qui avait porté dans le monde entier le renom de cette ville qu'ils avaient restaurée et dans laquelle la vie était plus douce qu'ailleurs aux malheureux...

Leurs pensées, leurs idées ?

Il me semble encore entendre le discours de Seitz, dressant sa haute stature au-dessus de l'estrade de verdure et parlant à cette foule qui l'écoutait dans un religieux silence :

« L'inauguration de cette école marque le début de temps nouveaux. Ici, deux idées sont réalisées : Travail et Service social. Dans cette école, la jeunesse naîtra à une vie nouvelle ; elle apprendra le respect du travail, elle apprendra la solidarité.

Dans aucun domaine on n'a réalisé des progrès pareils à ceux que peut apporter l'Education nouvelle. Il n'est pas difficile de voir où ces progrès nous conduiront, mais aussi toute l'œuvre qu'il faut encore accomplir. C'est pourquoi personne ne parle de lassitude, chacun demeure convaincu que l'on ne fera jamais assez pour mettre au service de l'éducation et de la culture toutes les forces latentes des masses populaires. La génération d'aujourd'hui a vécu d'effroyables heures et chaque jour le souvenir monte en nous des jours affreux de la guerre, de ce temps où régnait la force, de ce temps où les hommes s'entre-tuaient, de ce temps de la grande crise de l'humanité. Nous éprouvons chaque jour les tristes conséquences de cette époque, et cependant il y a encore des hommes nombreux qui défendent une idée qui est pour nous la plus hideuse, celle de la force !

Ce n'est qu'avec épouvante et terreur que nous nous représentons ce qu'il arriverait si la génération qui monte était éduquée dans l'idée de la force, qu'il s'agisse de la force jetant les nations les unes contre les autres ou de celle qui exaspère les antagonismes à l'intérieur de la Nation.

En considérant le passé, la guerre, nous voulons crier à tous : Sauvez les enfants ! Ne les sauvez pas seulement de la misère physique, des conséquences de la guerre sur leur santé, sauvez-les de l'idée la plus redoutable, de l'idée qui s'oppose le plus à celle de la civilisation : sauvez-les de l'idée de la force !

Eduquez vos enfants et faites-en des hommes sains de corps et d'esprit qui ne mettront leurs forces physiques qu'au service de la communauté, qu'au service de l'amour du prochain.

Eduquez vos enfants pour l'esprit, dans l'amour de leurs semblables, éduquez-les pour la démocratie, pour leur patrie, pour la république autrichienne. Agissons tous ensemble pour préserver la jeune génération du sort qui a été le nôtre. N'éduquons pas les enfants pour le temps présent, éduquons-les pour l'avenir. Eduquons-les pour un avenir plus heureux et nous arriverons à ce résultat si tous, sans distinction de partis, sans distinction de croyances, nous agissons de concert pour que la jeunesse puisse grandir dans l'idée de la liberté, de la solidarité, dans l'idée de la démocratie !

A la jeunesse qui fréquentera cette école, nous souhaitons le plein épanouissement physique et intellectuel afin qu'elle puisse développer toutes les aptitudes qu'elle possède.

Aux enfants de Vienne, nous souhaitons que d'autres écoles comme celle-ci puissent bientôt s'ouvrir, que l'école viennoise soit toujours plus un modèle dans le monde,

un exemple lumineux montrant comment, par la collaboration de tous, le meilleur peut être réalisé.

C'est dans cet esprit que nous voulons ouvrir cette école, dans cet esprit que nous voulons poursuivre notre œuvre. Nous remettons cette maison aux parents, aux instituteurs qui collaborent déjà ici et enfin aux enfants comme un don de l'amour que la municipalité de Vienne éprouve pour chacun d'eux. »

Vaillants martyrs de la démocratie, pionniers de génie dans l'œuvre de l'éducation publique, votre œuvre ne périra pas ! Nous sommes quelques-uns à prêter serment de poursuivre la grande tâche qui fut la vôtre d'éduquer toujours mieux la jeunesse pour qu'un jour vienne où votre idéal de justice, de liberté et de solidarité soit réalisé sur la terre.

Nous ne désespérons pas de l'avenir, nous ne perdons pas courage mais nous voulons crier à nos collègues : Méditons les événements d'Allemagne et d'Autriche ! Pensons à l'avenir de notre pays, de notre démocratie, de notre éducation populaire !

Méditons et agissons !

Si des jours difficiles devaient venir aussi pour notre pays et pour notre école populaire, si notre idéal démocratique devait être en péril, qu'au moins, à ces heures-là, nous puissions tous être trouvés vaillants et faisant tout notre devoir. « *Educateur* ».

« L'Etat qui les nourrit. »

L'article qui suit n'engage en rien la rédaction qui reviendra sur ce sujet dans un prochain numéro. — *Réd.*

Monsieur Julien Binda, en parlant de la démocratie, classait ses ennemis en ennemis de droite et en ennemis de gauche. Parmi les ennemis de gauche il y avait Mussolini, Hitler et Staline. Mais il ajoutait que ces dictatures suivaient la démocratie, car elles en ont gardé plusieurs principes : elles sont plébiscitées, et les hommes au pouvoir le sont de par leurs qualités et non d'après leur naissance. Et comme comparaison, il montrait l'éclairage électrique suivre l'éclairage au pétrole, la dictature suivre la démocratie. Pour terminer il citait Montesquieu qui a dit que la démocratie n'est possible que dans les petits pays. Naturellement tout ceci était constatation. Il défendait la démocratie au nom de principes tirés de l'idéal.

Voici ce que publie « L'Ecole Bernoise » dans son numéro du 3 mars :

« On exigera des fonctionnaires et employés qu'ils ne s'élèvent pas contre l'Etat qui les nourrit. » (Directeur de l'Instruction publique.) « Le corps enseignant espère que la réponse du gouvernement sera de nature à enlever le goût du fascisme et du nazisme à ceux qui s'en seraient laissés imprégner dans un moment d'emballement inconsidéré, voulons-nous souhaiter. » (Réd. de « L'E. B. »)

Il faut combattre ses ennemis avec les principes à soi et non avec les principes de ceux qu'on attaque : car le combat servira justement à prouver la supériorité des armes à soi, sinon le combat est inutile, il faut se rallier.

Tant que la nation sera organisée, il y aura Etat. Ce n'est pas contre l'Etat qu'il y en a qui s'élèvent, ils s'élèvent contre une forme d'Etat qui, à leurs yeux, a perdu de son actualité. D'ailleurs ce n'est pas l'Etat qui les nourrit, c'est leur travail. L'Etat a séduit le jeune homme par le bon marché des études pour qu'il devienne instituteur, il a exigé de lui des qualités physiques et spirituelles, il lui a montré l'idéal et la beauté de la forme du gouvernement actuel, mais il n'a pas exigé de lui que sa pensée intime croie que cette forme actuelle soit la plus belle.

Le garde du jardin zoologique ne demande pas aux bêtes qu'il nourrit d'être du même avis que la direction de l'établissement. Si par hasard, il y en a une du même avis, on la fera chien de garde.

L'Etat démocratique peut tomber si ceux qui croient le défendre ne savent plus même ce que c'est.

L'Etat romain d'un temps de la décadence exigeait déjà de ses fonctionnaires qu'ils ne s'élevassent pas contre l'Etat qui les nourrissait. Témoins: St-Maurice, Polyeucte. Nos St-Georges actuels ne s'en souviennent plus. Ils font aux autres ce qu'ils n'auraient pas voulu qu'on leur fit.

L'Etat c'est la forme du gouvernement, et cette forme est faite d'après les idées de la majorité des hommes du pays. Cette manière de gouverner provient donc des idées d'une majorité. Il faut ainsi que les hommes aient des idées et qu'ils puissent les manifester. Ces idées varient suivant le caractère qui est le total des expériences de la vie. L'Etat démocratique est la forme la plus pure, car elle est la plus sensible, théoriquement, aux variations de l'opinion.

Elle serait la plus pure si sa sensibilité n'était congelée par ceux qui veulent donner des réponses de nature à enlever le goût d'autres idées.

La forme d'un Etat n'est jamais stable, l'atmosphère spirituelle du pays lui fera changer de forme; tantôt royaume, tantôt république, tantôt dictature. Mais l'Etat sera toujours. Comme dans un baromètre, le mercure variera de hauteur, mais il y aura toujours un tube et du mercure.

Les fonctionnaires sont citoyens et en même temps cadre du gouvernement.

Ils sont pression atmosphérique comme citoyen et ont droit de faire varier la hauteur du mercure; en même temps, ils sont tube et mercure, comme cadre de l'Etat.

On peut demander au tube sa transparence et sa rigidité, qu'il n'ait pas de vice, mais on ne peut exiger qu'il ne réponde aux lois naturelles de sa propre matière, c'est-à-dire de se dilater. D'un fonctionnaire l'Etat demande des connaissances, de l'honnêteté, aucun vice, mais il ne peut exiger que ce fonctionnaire n'ait pas ce qui fait qu'il est homme: la pensée. Si l'Etat exige que son fonctionnaire ait les idées de la majorité qui est au moment présent au pouvoir, l'Etat n'est plus un Etat, mais une sorte d'Eglise, c'est-à-dire que tous les membres doivent avoir les mêmes idées, sinon, ils seront rejetés de son sein.

Si l'Etat ne veut plus laisser le droit de penser, il devrait laisser aux dissidents le droit de former d'autres états.

Luther et Zwingli, qui étaient membres de l'Eglise romaine qui les nourrissait, ayant eu d'autres idées que celles de l'Eglise, ont été rejetés de son sein et ont formé une autre Eglise. Nul ne soutient que c'est une injustice.

Si un fonctionnaire, dans un Etat démocratique, perdait sa place pour avoir changé d'idée sur la forme du gouvernement, ce serait une injustice qui ferait saigner le cœur de tout le corps enseignant.

Tous les mouvements sont subversifs. Ceux qui gouvernent maintenant l'Etat le gouvernent au nom des idées qui ont été des mouvements subversifs.

Pourquoi enlever le goût du fascisme plutôt que celui du socialisme ou du radicalisme. Ayons confiance dans la majorité, elle a toujours raison parce que majorité. Si l'un ou l'autre domine ce sera d'après la formule du bon combat, tout comme pour les

partis actuellement au pouvoir. Laissons chacun penser à sa guise au nom de notre constitution et faire des adhérents, ce sera démocratique. Et si la majorité ne veut plus de démocratie, c'est que celle-ci ne répond plus aux besoins du peuple.

Et quand il faudra nommer des fonctionnaires on demandera alors des partisans, ce sera une espèce de religion d'Etat. Et les gens sur la terre se classeront non plus par pays où ils seront inscrits à l'état civil neutre, mais chacun ira dans le pays pour lequel il aura ses préférences politiques. Dimitroff ira en Russie, Bourquin en Allemagne, mais nous tous, nous resterons en Suisse, car les Suisses, gens de bon sens, savent bien que ce n'est pas les idées qui classent les gens, mais la terre où ils sont nés.

Ne dites pas: liberté de penser, et, si vous ne pensez pas de même que l'Etat qui vous nourrit, on vous met à la porte, car il y aura hypocrisie.

Ch. Membrez.

† Alexandre Favrot

recteur de l'Ecole cantonale de Porrentruy.

La nouvelle de la mort foudroyante de M. le Recteur Alexandre Favrot, survenue la veille au soir, à la suite d'une attaque, se répandait mercredi matin à Porrentruy et y causait une profonde et douloureuse émotion.

C'est en rentrant d'une répétition de l'Orchestre de la ville dont il était un membre particulièrement zélé que M. le Recteur Favrot, vers onze heures et quart, se sentit mal, non loin de son domicile, et tomba face contre terre, terrassé par une attaque. Il expirait quelques instants plus tard et l'on devine l'atroce chagrin que devait causer à sa famille, à cette heure tardive, l'annonce du malheur qui frappait un foyer où régnait la plus parfaite harmonie.

M. le Recteur Alexandre Favrot est né en 1872 à Porrentruy. Son père était préfet d'Ajoie. Le défunt fit ses études gymnasiales à l'Ecole cantonale dont il obtint le diplôme de « maturité », puis il conquist son brevet de maître de gymnase et son titre de docteur ès-lettres avec une thèse sur *Casimir Delairgne*, à l'université de Berne. Après avoir enseigné quelque temps dans un collège en Angleterre et entrepris un voyage en Amérique du Sud, M. Favrot fut nommé professeur de français à la *Realschule* de Bâle où il passa quelques années. En 1900, il était appelé comme maître de français au progymnase de l'Ecole cantonale de Porrentruy. Il enseigna aussi l'anglais, le grec et le latin et, en 1923, il était nommé recteur, tout en conservant l'enseignement du latin dans les deux classes supérieures du gymnase.

Il était major d'artillerie du landsturm et membre du conseil de bourgeoisie de Porrentruy.

Au cours de sa longue et fructueuse carrière pédagogique, M. Favrot sut se faire aimer et apprécier de chacun. Cette formule trop souvent conventionnelle s'applique parfaitement à lui. Bonté, modestie et pondération, tels étaient les traits principaux de son caractère. C'était l'homme du devoir dans toute l'acception du terme. Dévoué et serviable à l'extrême, plutôt que de se dérober à n'importe quelle tâche, il aurait préféré tomber malade, mais ayant toujours donné l'impression de la robustesse du chêne, il est tombé comme lui, sous la force des autans, tout d'un coup, en pleine activité, en pleine action. Les longs mois d'inaction et de souffrances sur un lit d'égotant lui auront été épargnés.

Pour nous, professeurs, il n'était pas un recteur autoritaire, cassant et plein de morgue, mais comme un collègue, sans cesse bienveillant, attentif à nous faciliter

notre tâche, toujours accommodant, prêt à servir et non impatient d'être servi. Au premier abord il paraissait plutôt froid et réservé, mais il fallait bien peu de temps pour découvrir en lui une belle nature d'homme pacifique et voulant le bien de tous, et un cœur d'une extrême générosité. « Heureux ceux qui procurent la paix... ».

Son prestige sur ses élèves provenait à la fois d'une distinction native et d'une grande sérénité d'âme.

Avant de mourir, M. le Recteur Favrot aura eu deux joies. Celle d'assister à la réussite brillante et complète des fêtes du 75^e anniversaire de l'Ecole cantonale auxquelles il s'était entièrement dévoué et celle de voir aboutir enfin le projet de restauration de ladite école. Il est pénible de penser que l'un des artisans les plus actifs du succès de cette cause, des agrandissements et des améliorations de l'établissement qu'il dirigeait, ne les verra pas et n'en jouira pas lui-même.

La page de sa vie s'est tournée presque en même temps que celle de la 75^e année de son école et le brusque départ de ce chef au cœur d'or laisse douloureusement surpris ceux qui reçurent de lui tant d'encouragements et de judicieux conseils.

Que les siens qui sont plongés dans le deuil et la douleur, veuillent trouver ici l'expression de notre plus profonde sympathie.

Rd.

Dans les sections.

Section de Courtelary. *Prochain synode.* Nous rappelons à nos membres le synode de lundi prochain, 12 mars, à St-Imier. L'assemblée aura à liquider quelques questions administratives entre autres l'élection de trois membres du comité en remplacement de M^{lle} Widmer et MM. Bernel et Sunier. Les nouveaux élus seront choisis parmi les collègues de Tramelan.

Pour apporter un peu de variété dans l'étude des différentes questions qui nous préoccupent, le comité a fait appel à M. G. Thélin, fonctionnaire au B. I. T. qui nous parlera de la question sociale, question actuelle s'il en est une, surtout en nos temps troublés et incertains. Comment se résoudra-t-elle? De quoi demain sera-t-il fait? M. G. Thélin répondra peut-être.

A l'issue de l'assemblée, les membres de la Caisse d'assurance se réuniront pour élire le Comité et les délégués de district. Bien que notre synode ait lieu un lundi, seul jour dont disposait notre conférencier, nous ne doutons pas que chaque membre saura faire son devoir.

Du synode d'Ajoie. Les membres du corps enseignant d'Ajoie se sont réunis à Porrentruy, le 17 février, sous la présidence de M. Voisard de Fontenais.

En un bref rapport administratif, M. le président relève l'activité des organes de la S. I. B. et déclare que, malgré la baisse des traitements décidée, nous tenons encore, dans le corps social, une place privilégiée.

On peut admettre l'opportunité de la baisse à l'époque de marasme effarant qui désole le monde!

M. Voisard ne peut passer sans honorer la mémoire du vénérable pédagogue de l'Ecole d'application, M. François Fridelance décédé en automne, à Charmoille, où une cohorte imposante de collègues l'accompagneront au cimetière. L'assistance debout s'associe, au nom du Jura, à l'hommage rendu au vigilant serviteur de l'école publique.

On procède prestement aux élections statutaires et sans opposition MM. Nussbaumer de Alle, Chappuis de Grandfontaine et M^{lle} Wahl de Porrentruy entrent au comité.

Les délégués de la section à Berne, MM. Perrenoud et Brielmann ainsi que M^{lle} Irma Chappuis, sont confirmés dans leurs fonctions, où semble-t-il, la voix des Juraïens ne pèse guère lors des grandes décisions.

A M. Borruat qui s'étonne à bon droit du fait que l'assemblée des délégués ait pu admettre, d'un cœur léger, la baisse des salaires, sans le consentement préalable du corps enseignant, M. Perrenoud expose que l'affaire était définitivement réglée, en « petits comités » avant la convocation régulière de cette assemblée. Alors? ¹⁾.

Un collègue s'élève contre de pareils procédés mais il ne paraît pas avoir approfondi « la clause d'urgence » invoquée en certains cas au parlement, car il se demande ce qu'il adviendrait en Suisse, si les Chambres fédérales agissaient de la sorte!

Avouons: la protestation part d'un bon naturel: l'exemple, pour beaucoup, a perdu son prestige d'antan.

M. Borruat, instituteur à Fahy, arrive à l'exposé de son travail de recherches que nous publierons dans un prochain numéro.

M. Amweg, professeur, développa ensuite une conférence excessivement fouillée sur les origines, la gloire, les ruines et le destin du Château de Porrentruy. On sentit dans sa causerie émaillée de détails frais et vivants le prix que cet infatigable historien du pays attache aux choses du passé.

En somme, belle et fructueuse journée.

C. Fleury.

Revue des Faits.

France. *Les traitements des fonctionnaires.* Le gouvernement Daladier a été renversé par la Chambre des Députés le 23 octobre au cours de la discussion d'un article du projet de redressement budgétaire prévoyant sur les traitements supérieurs à fr. 10 000 un prélèvement progressif de 3 à 9 %, la majorité de la Chambre s'étant prononcée contre ce prélèvement.

Le gouvernement Sarraut a été renversé le 21 novembre au cours de la discussion d'un nouvel article prévoyant une retenue de 4 % sur tous les traitements supérieurs à fr. 10 500. La Chambre s'était prononcée pour une exonération de tous les traitements inférieurs à fr. 12 000.

Le gouvernement Chautemps a obtenu de la Chambre le vote d'un article prévoyant sur les traitements supérieurs à fr. 12 000 un prélèvement pro-

¹⁾ La réalité est un peu différente, car l'assemblée des délégués du 18 juin 1933 avait pris la résolution suivante:

- le projet de loi du 17 mai 1933 est repoussé et le Comité cantonal est chargé d'entreprendre toute démarche propre à faire repousser le projet par le peuple;
- le Comité cantonal obtient pleins pouvoirs pour discuter un projet plus équitable. Une entente éventuelle sera soumise à la ratification d'une assemblée extraordinaire des délégués.

Un nouvel examen de la situation était donc du ressort de l'assemblée extraordinaire des délégués du 18 novembre 1933.

Pour les détails, consulter « L'Ecole Bernoise », n° 35, du 25 novembre 1933.

Réd.

gressif et exceptionnel de 2 à 8 %; ce prélèvement permettrait de réaliser une économie d'environ 275 millions et serait rapporté dès qu'une réforme administrative assurerait une économie équivalente.

Le Sénat qui projetait une retenue beaucoup plus importante sur les traitements des fonctionnaires a adopté le 19 décembre le texte du gouvernement Chautemps de la Chambre.

(Feuille mensuelle de la F. I. A. I.)

Divers.

Adresses. Le gymnase de la ville de Berne, désireux de conseiller ses élèves dans le choix d'un séjour en Suisse Romande pendant les grandes vacances, prépare une liste d'adresses. Prière à tous les collègues jurassiens

de m'indiquer — en précisant les conditions — les familles ou pensions disposées à recevoir nos jeunes gens et jeunes filles.

Pierre Barrelet,
maître au gymnase, Karl Staufferstrasse 28.

Erratum. Page 633, col. 2, ligne 19^e, dernier mot de la ligne: lire *reservoir* et non « réserver ».

Schweizerischer Lehrerkalender 1934/35

Reinertrag zugunsten der schweizerischen Lehrerweisenstiftung. — Zu beziehen beim

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins

Bahnhofplatz 1, Bern. Postcheckeinzahlungen Fr. 2.60 auf das Konto Nr. III 107

Darlehens-Kredite

mit und ohne Sicherstellung, je nach Lage, an solvente Personen (Beamte usw.), durch aarg. Darlehens-Institut. — Rückzahlbar in Monatsraten oder auf bestimmten Termin. — Begründete Gesuche mit Rückporto an **Postfach 6, Reinach** (Aarg.) 74

NEU:

Steinschriftheftchen für die Unterstufe

Blätter aus gelblichem Zeichenpapier, kariert oder unliniert, daher besser geeignet zum Beschriften mit Blei- oder Farbstiften als gewöhnliche Schulhefte mit glattem Schreibpapier. Erhältlich mit jeder gewünschten Blattzahl. Muster und Preise unverbindlich für die Interessenten 3

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Spezialhaus für Schulbedarf; eigene Fabrikation und Verlag

Ausstopfen

von Tieren u. Vögeln für Schulzwecke

Referenzen von Museen und Schulen

Zoolog. Präparatorium M. Layritz

BIEL 7

Dählenweg 15



Alle Bücher durch die Buchhandlung Scherz & Co.



Marktgasse 25

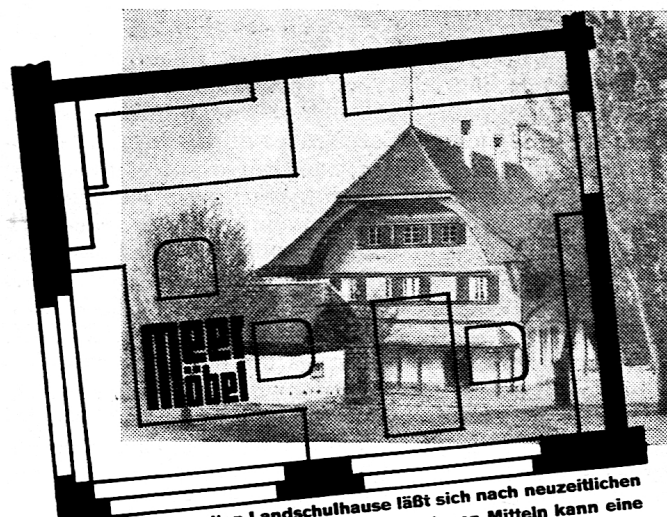
Grosses Lager — Gute Bedienung
Prompter Bestelldienst 23



Radio Krompholz Radio

Reparaturen aller Marken

Fr. Krompholz, Bern, Spitalgasse 28



Selbst in einem alten Landschulhause lässt sich nach neuesten Grundsätzen wohnen. Schon mit bescheidenen Mitteln kann eine kleine Lehrers-Wohnung ganz den individuellen Bedürfnissen entsprechend ausgestattet werden. Eine gute Idee ist besser als grosse Budgets, wir beraten Sie unverbindlich.

MÖBELFABRIK MEER + CIE AG GEGR. 1876
Luzern Centralstr. 18 Fabrik in Huttwil Bern Effingerstr. 21-23

Kinderheim mit Jugendherberge

Berner Oberland, 800 m ü. M., in prächtigem Tourengebiet **wünscht**

Verbindung mit Ferien- und Wandervereinigungen

zur Aufnahme von Kindern und Jugendlichen. Zeitgemässe Preise. Gut-eingerichtetes Haus mit Garten und Spielwiese. In- und ausländische Referenzen. Die bisherigen Kolonien sind mit einem Eigenheim beschenkt worden. Gefl. Prospekte mit Menubuch verlangen durch Chiffre O. F. 1102 B. Orell Füssli-Annoncen Bern 75

Privatschule für Knaben und Mädchen

Bern, Seftigenstrasse 9 (Tramhaltestelle Eigerplatz)

Elementar- und Sekundarabteilung. Individueller

Unterricht in kleinen Klassen. Vorbereitung auf die

städt. Mittelschulen. Tel. 34.971. Prospekt. A. Gerster



BURGDORF

Ulr. **Aeschlimann**
BURGDORF

Vertreter
der besten
Marken-
Uhren

UHREN
BIJOUTERIE

An die werthe Lehrerschaft **10% Rabatt auf**
Teppich-Einkäufen
Spezialhaus A. Hoffmann, Burgdorf

Alles in Musik Schul-Blockflöten, Notenlager, für
Lehrer Rabatt. Pianos, Harmoniums auch in Miete.

Musikhaus Rosenbaum-Erb - Burgdorf



THUN

Reiner Max

Marktgasse 6a, Telefon 20.30

Musikalien - Instrumente
Saiten und Bestandteile zu den
bekannt. Lehrervorzugspreisen

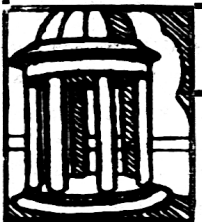
Reformhaus Hager

Steinmetzbrot: 4 Sorten. Bircherbrot und Fruchtbrot.
Steinmetzmehle.



Grösste Auswahl

am Platze



BIEL

H. Wohlfahrt

Pianofabrik

Nidau-Biel

Kohlunds

Theatermappe

Eine Sammlung von zirka 60 Federzeichnungen des beliebten
Künstlers

Fr. 6.—
(signierte
Exempl.
Fr. 10.—)

Die Leser des Berner Schulblattes erhalten
Vorzugspreise durch **Orell Füssli-**
Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern**, Tele-
phon 22.191. Ansichtssendungen. Nehmen
Sie bitte bei Anfragen Bezug auf dieses
Insert

5

Gut Glück zur neuen Wahl!

Doch die Sorgen der Möblierung Ihres neuen
Heimes sollten Sie uns abtreten. Sei es nun
eine komplette Einrichtung, oder nur ein Wohn-
Schlafzimmer für die Alleinstehenden. Wir be-
raten Sie gerne und unverbindlich.

Verkaufsstelle der Möbelfabrik

AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS



JULES PERRENOUD & Co

Theaterplatz 8, beim Zytglogge, Bern

Neuzeitliche Wohnhäuser

aus Holz

sind warm

solid

billig

von **H. Rüegg & Co, Holzbau, Interlaken**

Neuer Holzblockbau + Patent Nr. 141 811

Prospekte verlangen!



Privatklinik

24

für **Unfallchirurgie**
und **Orthopädie**

Deformitäten der Wirbelsäule,
Glieder und Füße, Brüche und
Krankheiten der Knochen und
Gelenke, Rheumatismus, Tuber-
kulose, Kinderlähmungen etc.

Dr. P. Stauffer

Bern

Sulgeneckstrasse 37 - Telefon 24.008

Teppiche · Vorhänge · Decken

Linoleum · Gummi

384

Bossart
Effingerstr. 1, Bern

Mitglieder des Lehrervereins geniessen **10%** Spezialrabatt bei Einkauf
von Teppichen, Vorhängen und Decken!

Heftumschläge und Stundenpläne

stellen Ihnen auch dieses Jahr gern wieder
kostenlos und franko zur Verfügung

Helvetia & Heinr. Franck Söhne A.G. Basel

Schülerzahl angeben!

St. Beatenberg

Berner Oberl. 1150 m ü. M. Durch grossen Sonnenreichtum und sehr geschützte, ganz südl. Lage besonders für Frühlingskuren geeignet

Pension Firnelicht

Neuzeitl. Ernährung, gemischt, vegetarisch od. Diät. Komfort. kleines Haus für ruhigen Ferienaufenthalt. Pension von Fr. 7.50 an 69

Billig zu verkaufen

1 Piano

Marke Schmidt-Flohr, grosses Modell, wie neu, wenig gespielt. Sich wenden an: J. Häberli, Grönastrasse 9, Wabern

Vasen für Kaltmalerei

Gegebene oder eigene Formen in einheimischer Keramik

J. R. Bähler's Wwe., Thun

53

Gegründet 1836

Wer Inserate zu wenig beachtet, riskiert, sich manche günstige Gelegenheit entgehen zu lassen.

Einer Drehscheibe gleich

ist unsere Schule. Sie ermöglicht einem Schüler, von wo er auch komme, sich auf jede Schule oder die Handelslaufbahn vorzubereiten. Sekundar- u. Handelsschule, Gymnasium. Vorbereitung auf Matur.

77

Humboldtium Bern, Schösslistrasse 23

Sekundarschule

Handelsschule

Gymnasium

Vorbereitung auf Matur

Frauenarbeitsschule Bern

Kapellenstrasse 4 · Telefon 23.461

Frühjahrs-Sommerkurse 1934

für den Hausgebrauch, vom 16. April bis 31. August (Sommerferien vom 14. Juli bis 18. August). Ganztages-, Vormittags-, Nachmittags- und Abendkurse. — Unterrichtsstunden: 7—11, 14—17 oder 14—18 und 19.30—21.30 Uhr.

Unterrichtsfächer:

Weissnähen, Kleidermachen, feine Handarbeiten und Handweben, Stricken und Häkeln, Lederarbeiten, Knabenkleidermachen, Flicker und Maschinenstopfen, Glätten, Kochen. Prospekte verlangen.

Nächste Kochkurse:

Für gutbürgerliche bis feine Küche vom 16. April bis 25. Mai und 28. Mai bis 6. Juli. **Tageskurse:** Unterricht täglich 8—13 Uhr. Kursgeld inklusive Mittagessen Fr. 170. — **Abendkurse:** Montag, Mittwoch und Freitag, 18.30—21.30 Uhr. Kursgeld inklusive Abendessen Fr. 65. — Spezialprospekte verlangen. Anmeldungen an das Sekretariat. Bei schriftlichen Anfragen Rückporto beilegen.

Die Vorsteherin: **Frau F. Munzinger.**

Das ideale Eigenheim



mit einfacher und komfortabler Innenausstattung.

Jahrzehntelange Erfahrung im Chaletbau.

Uebernahme ganzer Bauten, schlüsselfertig durch

Ernst Rikart, Belp

Chaletfabrik. Telefon 84

Bekanntschafft

mit Lehrer sucht tüchtige, gebildete **Tochter** aus sehr guter Familie, 26 jähr., sympathische Erscheinung, gesund, mittel-gross, brünett, häuslich gesinnt. Nur ernstgemeinte Zuschriften unter Chiffre B. Sch. 68 an Orell Füssli-Annoncen, Bern, Bahnhofplatz 1

Neue

57

Kurse

Dauer 12, 6 und 3 Monate für Handel, Hotelsekretäre (-innen), Post, Eisenbahn-, Zoll- u. Telefon-examen

(auch kombinierte und Vorkurse)

beginnen am 26. März und

26. April

Handels- und Verkehrsschule Bern

4 Wallgasse 4

Tel. 35.449

Stellenvermittlung

Verlangen Sie Gratisprospekte und Referenzen

**Möbel
Bieri**



RUBIGEN

Ausstellung im Gasthof zum Löwen, Münsingen. 28